

emporschnellte. Mit weit geöffneten Augen starrte er umher und murmelte dann verlegen: Habe ich denn geträumt? Wie mir mein linker Flügel — ich wollte sagen Arm — so weh thut, auf dem ich die ganze Stunde gelegen habe.

In demselben Augenblicke aber öffnete Freund Georg hastig die Thüre und rief: Rudi, komme mit zum Spiel in den Stadtgraben, denn der Lehrer hat uns heute mittag der Hitze wegen frei gegeben!

So ist doch etwas wahr von meinem Traum, und nicht das Schlimmste! jubelte Rudi, und fort stürmte er mit seinem Freunde und war wieder der alte Wildfang, und doch nicht mehr so ganz der alte.

Ohne ein Wort zu reden, lief er in den Garten, und in wenigen Minuten lagen die Vogelfallen, die er noch am Morgen mit der größten Sorgfalt gestellt, zertrümmert am Boden.

Dann eilte er mit Georg zu seinen Kameraden und war der Fröhlichste unter den Frohen.

Als aber der zappelige Fritz sich anschickte, gegen die Vögel auf der Stadtmauer einen Stein zu schleudern, da fühlte er sich plötzlich von einer starken Faust unsanft erfaßt, und die zornigen Worte tönten ihm in die Ohren:

Wer fernerhin nach Vögeln wirft, der bekommt es mit mir zu thun! —

Und soll ich dir noch sagen, wer so gesprochen, so schließt die Geschichte, wie sie begonnen:

Rudi der Wildfang.

Gg. Lang.

Die Ohrfeigen.

Das städtische Gymnasium zu L. lag an einem verkehrreichen Platze und hatte, als altertümliches Gebäude, keinen Schulhof. Die Schüler mußten deshalb während der Zwischenpause sich auf dem freien Platze ergehen. Markttags kam vom Lande herein ein kleiner Wagen, mit weißem Streuand beladen. Davor war ein Esel gespannt, der etwas störrischer Natur war und den Schülern durch seine possierlichen Sprünge und Kopfbewegungen oft Veranlassung zu großer Heiterkeit gab. Der Sandmann fuhr gewöhnlich zur Freizeit auf den Platz und bediente dann seine Kunden. Dabei mußte er aber für Augenblicke sein Geschäft manchmal allein lassen.